

SCHRIFTENREIHE DES UNIVERSITÄTSARCHIVS
UNIVERSITÄT WIEN
7. Band

Herausgeber:
Kurt Mühlberger, Franz Skacel

Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte

16. BIS 19. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von
KURT MÜHLBERGER
und
THOMAS MAISEL

WUV-Universitätsverlag
Wien 1993

Dem Universitätskonsistorium wurden diese allerdings nicht zur Bestätigung vorgelegt.⁶ Kink bestreitet daher die formale Gültigkeit dieser Statuten. Es war allerdings schon wesentlich früher⁷ üblich, daß der Medizinischen Fakultät ihre Privilegien, die auch wesentliche Bedeutung für die Organisation der medizinischen Betreuung der Bevölkerung hatten,⁸ gesondert vom Herrscher bestätigt wurden. Der Schluß, daß aufgrund dieser Gewohnheit die Statuten als gültig betrachtet werden können, sollte demnach zulässig sein.

Die Erneuerung der Statuten scheint eine Notwendigkeit gewesen zu sein, da etwa ab der Mitte des 17. Jahrhunderts laufend Beschlüsse in den Fakultätshandeln gefaßt wurden, die die Auslegung der alten Statuten betreffen. Es handelt sich hierbei um ganz unterschiedliche Angelegenheiten. Einige Beispiele seien erwähnt: Die Aufnahme von neupromovierten Doktoren in den Fakultätsrat,⁹ die alleinige Berechtigung der zwölf dienstältesten Hebammen

DD. Deimbi, Kremer, Plömer, Faber, Loick, Monenbach. His injunctum, ut statuta accurate reviderent, practicabilia exciperent, quaedam adderent quae de commodo et emolumento facultatis esse videbantur. Antiquis illis nihilominus in suo vigore permanentibus atque in perpetuum validis. Hacque ipsa occasione complacuit facultati creare novum officium notariorum, cum obligatione et emolumentis in statutis renovatis titulo speciali expressis. Ad quod officium pro prima vice electus est Dr. Kremer. Itaque secundum hoc inclytae facultatis decretum, in domo decani singulis septimanis duae sessiones (diesbus nimirum lunae et lovis) celebratae, quibus eadem statuta accurate revisa et in convenientem formam redacta, postmodum autem integrae facultati eum in finem specialiter congregatae ad censurandum et approbandum successively praesentabantur." (Vgl. UAW, Cod. Med. 1.8, Acta facultatis medicae 1710–1725, fol. 370r) Diese Textstelle fehlt in der Edition von Leopold Senfelder (vgl. Anm. 4). Es zeigt sich hiermit, daß eine Überarbeitung nach modernen Richtlinien notwendig wäre.

⁶ Kink 1/1, 386. Das Konsistorium bestand zu dieser Zeit mehrheitlich aus Mitgliedern des Jesuitenordens.

⁷ Siehe z.B. die Freiheitsbriefe von Kaiser Maximilian I. 1517 und Kaiser Maximilian II. 1569. Vgl. dazu [Endlicher], Die älteren Statuten der medizinischen Fakultät nebst einer systematischen Zusammenstellung der auf diese bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen (Wien 1847) 288.

⁸ Diese Privilegien enthielten die genaue Einteilung der medizinischen Berufsgruppen (studierte Ärzte, Wundärzte, Hebammen etc.) und welche Befugnisse deren Mitgliedern zustanden. Weiter wurden auch bestimmte Personengruppen, wie zum Beispiel Juden, von einem medizinischen Beruf ausgeschlossen. Allerdings treten immer wieder leichte Veränderungen in diesen Privilegien auf. Es wäre sicher eine lohnende Aufgabe, diese zu vergleichen, eventuell auch im Hinblick auf die Wortwahl. Im Privileg Kaiser Maximilians I. finden sich zum Beispiel noch die Ausdrücke „Leibärzter“ (=Mediziner) und „Wundärzter“ (=Chirurg) nebeneinander und nach

⁹ Rosas II/2 (wie Anm. 4), 125.

Grundzüge des Medizinstudiums in Wien 1700–1750

VON SONIA HORN

Die Zeit vor den Reformen des Medizinstudiums durch Gerard van Swieten wird häufig als ein dunkles Kapitel in der Wiener Medizingeschichte behandelt.¹ Diese Behauptung trifft allerdings nur begrenzt zu. Tatsache ist, daß die Universität Wien seit der teilweisen Übernahme durch den Jesuitenorden in einigen Bereichen eine Steigerung der schulischen Effizienz erfuhr. Dieser beschränkte sich allerdings auf die Artistenfakultät und auf das Studium der Theologie. In der Medizinischen Fakultät hatte der Orden nur geringen Einfluß, was sich vor allem im finanziellen Bereich niederschlug.²

Dennoch ist diese Zeit durch häufige Reformversuche seitens der Mediziner gekennzeichnet, denen allerdings nur selten Erfolg beschieden war.³ An guten Vorschlägen und vermutlich auch am Willen der Fakultät, diese durchzuführen, mangelte es allerdings nicht.⁴

Einen weiteren Beweis für den Reformwillen der Fakultät mag wohl auch die Tatsache darstellen, daß unter dem Dekan *Pius Nikolaus Garretti* 1716 die Statuten der Medizinischen Fakultät erneuert und 1719 öffentlich verlesen wurden.⁵

¹ Vgl. dazu Erna Lesky, Gerard van Swieten. Auftrag und Erfüllung. In: Gerard van Swieten und seine Zeit. Internationales Symposium veranstaltet von der Universität Wien im Institut für Geschichte der Medizin, 8.–10. Mai 1972 (Wien 1973) 18, und Manfred Skopec, Das Ringen um die Einheit von Medizin und Chirurgie am Beispiel des Wiener Josephinums. In: Abhandlungen für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften (Husum 1990) 137.

² Kink 1/1, 387.

³ Ebd., 391 ff.

⁴ Anton v. Rosas, Kurzgefasste Geschichte der Wiener Hochschule im Allgemeinen und der medizinischen Fakultät derselben insbesondere. Bd. II/2 (Wien 1846) 235. Vgl. dazu auch Leopold Senfelder, Acta Facultatis Medicae Universitatis Vindobonensis, Bd. 6, 1677–1724 (Wien 1912) 397 ff.

⁵ Liber statutorum Facultatis medicae 1716, UAW, Cod.med.3.2. Vgl. Rosas (wie Anm. 4) II/2, 230. Der Originaltext lautet folgendermaßen: „4^o Cum statuta nostrae facultatis non tantum temporis diuturnitate detrita essent, verum etiam in ijs nonnulla continerentur modernae practicae et consuetudinibus non amplius accomodatae, eorundem renovationem facultas instituere decrevit. Iique praeter D. decanum denominati sunt sex commissarii scilicet ex qualibet classe duo. Nimirum

Die Tatsache, daß der anatomische Unterricht in der Studienordnung Aufnahme fand, ist von großem Interesse. Anatomische Sektionen zu Unterrichtszwecken sind bereits vom Beginn des 15. Jahrhunderts überliefert.¹⁷ In der Studienordnung Ferdinands I. vom 15. September 1537 wird ein Professor für Chirurgie¹⁸ bestellt, der auch Anatomie unterrichten sollte.¹⁹ Allerdings wurde diese Lehrkanzel wenig später wieder aufgegeben und der anatomische Unterricht vom „professor intercalaris“ durchgeführt. Diese Professur wird ab dem 17. Jahrhundert als „lectura institutionum“ bezeichnet. Die anatomischen Demonstrationen wurden allerdings nicht regelmäßig durchgeführt. Trotz häufiger Vorschläge seitens der Medizinischen Fakultät wurde erst 1735 eine Lehrkanzel für Anatomie geschaffen.²⁰ Auf ein interessantes Detail sei in diesem Zusammenhang hingewiesen: In einem Vorschlag zur Studienreform aus dem Jahr 1718 wird auch erwähnt, daß zum anatomischen Unterricht auch Hebammen und Chirurgen im Rahmen ihrer Ausbildung zugelassen werden sollten.²¹

Üblicherweise bekleidete ein Professor zuerst das Amt des „professor institutionum“, anschließend das des „professor theoriarum“. Schließlich wurde er „professor praxeos“.²² Diese Professur war allen anderen vorangestellt und war mit dem Amt des „senior consistorialis“ verbunden. Dieser hatte die Aufgabe, die Fakultät im Konsistorium zu vertreten.²³ Aufgrund dieser Regelung ist an-

¹⁷ Vgl. Gerhard Baader, Arabismus und Renaissancemedizin in Österreich. In: Der Weg der Naturwissenschaft von Johannes von Gmunden zu Johannes Kepler, ed. Günther Hamann und Helmuth Grössing (Wien 1988) 162, 170.

¹⁸ Eine Studie über den chirurgischen Unterricht an der Medizinischen Fakultät und dessen Bedeutung für den Stellenwert der Chirurgie bzw. dessen Einfluß auf das Verhältnis von Medizin zu Chirurgie ist nach wie vor ein Desiderat der Forschung.

¹⁹ Kink 2, 349 f.

²⁰ Goldmann, S. 142.

²¹ Rosas, II/2 (wie Anm. 4) 232.

²² Goldmann, S. 142.

²³ Es gab zwei Senioren in der Fakultät: 1. „senior consistorialis“ = dienstältester Professor = „professor praxeos“; 2. „senior facultatis“ = dienstältestes Mitglied der Fakultät. Vgl. Statuta Garreli (wie Anm. 5) Tit. VII. N. 7: *Professor praxeos (qui etiam est senior consistorialis perpetuus) diligenter et justo tempore consistoria frequentet, ut in emolumentum facultatis esse possit. Quod, si legitime impediatur frequentare non possit, vel negligens inventus fuerit (de quo decanus, et qui de facultate procurator fuerit, facultatem certiore reddent) in eius vices senior facultatis ad frequentanda consistoria subrogatur, et venerabili consistorio presentetur.* Tit. V., N. 2: *Si contingat seniores consistoriales de facultate eligi, vel in rectorem magistratum, vel decanum facultatis, tunc pro illo anno eius vices in consistorio supplere senior facultatis. Reliqua eundem concernentia vide tit. praecedente, N. 6, item tit. III., N. 1.*

zur Ausbildung von Schülerinnen¹⁰, der Beschluß, daß das Magisterium der Philosophie Voraussetzung für das Medizinstudium sein soll¹¹, der Vorrang der kaiserlichen Leibärzte bei medizinischen Beratungen außerhalb des akademischen Bereiches¹² oder die Einteilung der Fakultätsmitglieder in drei Klassen.¹³

Es erscheint daher verständlich, daß der Wunsch nach einer Überarbeitung der Statuten entstand. Allerdings wurde der Vorschlag, diese zu erneuern mehrfach eingebracht und heftigst diskutiert, wobei es auch zu Tumulten kam.¹⁴ Die Erneuerung wurde aber erst, wie bereits erwähnt, im Jahr 1716 tatsächlich durchgeführt. Mit diesem Werk wurden verschiedenste Bereiche des fakultären Lebens geregelt.

Von besonderem Interesse ist die Rolle der Fakultät als Ausbildungsstätte. Es sei darauf hingewiesen, daß hier nicht nur Ärzte ausgebildet wurden, sondern auch Prüfungen von Hebammen und Chirurgen stattfanden. Auch den Grad eines Doktors der Chirurgie konnte man zu dieser Zeit an der Universität Wien erlangen.¹⁵

Im folgenden soll anhand der Garelischen Statuten von 1716/19 der vorgeschriebene Studiengang an der Medizinischen Fakultät erläutert werden.

Mit den Pflichtvorlesungen waren drei „professores publici“ betraut. Sie unterrichteten praktische Medizin („professor praxeos“) und Theorie („professor theoriarum“). Der „professor institutionum“ unterrichtete einen Fachbereich, der bisher nicht eindeutig abgegrenzt werden konnte. Am ehesten ist wohl an eine Art vorklinischen Einführungsunterrichts zu denken, wobei vermutlich Vorlesungen über Botanik, Arzneimittellehre, Physiologie und Anatomie gehalten wurden.¹⁶

¹⁰ Ebd. 128.

¹¹ Ebd. 129.

¹² Ebd. 130.

¹³ Ebd. 143.

¹⁴ Ebd. 202.

¹⁵ Ebd. 223–228; weiters *Senfelder*, AFM 6 (wie Anm. 4) 331–336. Um einen wirklich guten Einblick zu gewinnen, empfiehlt es sich, auch die Originalakten durchzuarbeiten (UAW, Cod. Med. 1.8, fol. 316v–320r), da die Edition *Senfelders* lückenhaft ist. Auch in den nachfolgenden Jahren sind in den Fakultätsakten laufend Doktoren der Chirurgie erwähnt. Das bedeutet, daß es schon vor der Einrichtung des Medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie laufend Doktoren der Chirurgie in Wien gab.

¹⁶ Vgl. dazu *Goldmann*, 1–205, bes. 138 ff.

zunehmen, daß der jeweils dienstälteste und vermutlich erfahrenste Professor praktische Medizin unterrichtete. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehörte zu diesem Fach auch der Unterricht am Krankenbett. Für diesen Sachverhalt gibt es mehrere Hinweise:

Im Reformgesetz des Jahres 1537 findet sich der Artikel „Wie es mit der besuchung der kranken in den spitalern gehalten werden solle“. Es wird hierbei auf die Verpflichtung der Doktoren hingewiesen, Kranke in den Spitalern²⁴ unentgeltlich zu betreuen.²⁵ Auch Studenten sollen diese besuchen, „damit sy desto leichter in ain rechte erfarnheit der practigen khumen.“²⁶ Auch in der Universitätsreform vom 1. Jänner 1554, der sogenannten Reformatio Nova, wird auf den Unterricht am Krankenbett hingewiesen.²⁷

Diese Unterrichtsmethode wurde in Wien durch Franz Emmerich (gest. 1560) eingeführt und zunächst im Bürgerspital praktiziert.²⁸ Da allerdings das 1615 gegründete Spital der Barmherzigen Brüder bessere Zustände aufzuweisen hatte, fand der praktische Unterricht ab 1626 in diesem Krankenhaus statt.²⁹

Tatsächlich wurde den Barmherzigen Brüdern von Kaiser Ferdinand II. mit 31. Jänner 1626 ein Betrag von 150 fl. jährlich zur Bezahlung eines Arztes³⁰ zugestanden.³¹ Interessanterweise war der erste dieser „Ordinarien“ Hans Wilhelm Managetta, kaiserlicher Leibarzt und zu dieser Zeit Professor der Praktischen Medizin. Auch sein Nachfolger als Ordinarius, Franz Ganser, war „pro-

²⁴ Gemeint sind die Anstalten des Bürgerspitals.

²⁵ *Kink* 2, 331 und *Endlicher*, Statuten (wie Anm. 7) 83.

²⁶ *Kink* 2, 351.

²⁷ Ebd. 380.

²⁸ Leopold Senfelder, Öffentliche Gesundheitspflege und Heilkunde. In: Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4 (Wien, 1918) 209.

²⁹ Ebd. 251.

³⁰ Üblicherweise widmeten sich die Barmherzigen Brüder in erster Linie der Krankenpflege oder waren als Chirurgen tätig. Ärzte gab bzw. gibt es unter ihnen nur selten. Daher war in den Spitalern immer ein „ordinierender Arzt“ oder „Ordinarius“, wie dieser hausintern bezeichnet wird, angestellt.

³¹ Im Hofkammerarchiv findet sich ein Briefwechsel, der diese Angelegenheit betrifft. Das genannte Schriftstück ist mit 31. Jänner 1626 datiert, nicht wie bei Senfelder, Gesundheitspflege (wie Anm. 28) 251, und P. Johannes Sobel *de Deo*, Geschichte und Festschrift der Barmherzigen Brüder (Wien 1894) 53, erwähnt, vom 21. bzw. 24. Jänner 1626. Die Dokumente finden sich in einem Separatum der Niederösterreichischen Herrschaftsaktens, Sign. W 61/B/4, fol. 63--70.

fessor praxeos“.³² Diese Tradition setzt sich bis in das 18. Jahrhundert fort. Auch Josef Quarin war bis 1784 als Ordinarius der Barmherzigen Brüder tätig und übernahm anschließend das Amt des Direktors des neugegründeten Allgemeinen Krankenhauses und war somit auch für die Organisation des klinischen Unterrichts verantwortlich. Mehrfach findet sich in der zitierten Literatur der Hinweis, daß Vorträge am Krankenbett stattfanden und Studenten die Ordinarien begleiteten.³³ In einer Festschrift aus dem Jahr 1695³⁴ wird der Unterricht folgendermaßen beschrieben: „Niemanden kame er³⁵ zu uns in das Spital, wo ihm nicht viel vorwarteten, oder aber nachfolgeten auß seinen Discipuln, denen er wehrender Odination bald diese bald jene sinnreiche Frag von deren Kranckenzustand aufgabte, erforschte ihre Muthmassung, als ein sorgfältiger Lehrmeister; und so dieselbe nach ihren Gedackten ihre Meinung und Antwort entdecketen, als dann gab er seine weiseste Resolutionen und Ausspruch.“

Ein weiteres interessantes Detail findet sich in den Garelischen Statuten: Die Studenten sind von den Pflichtveranstaltungen freigestellt, wenn sie Krankenhäuser besuchen.³⁶ Es liegt also die Vermutung sehr nahe, daß der Unterricht am Krankenbett bereits vor den Reformen durch van Swieten in das Studium integriert und für die Mediziner Ausbildung von großer Bedeutung war.³⁷

³² Sobel *de Deo*, Barmherzige Brüder (wie Anm. 31) 91 ff., und Leopold Senfelder, Die Barmherzigen Brüder in Wien 1614 - 1914 (Wien 1914) 53 ff.

³³ Sobel *de Deo*, Barmherzige Brüder (wie Anm. 31) 95, und Senfelder, Barmherzige Brüder (wie Anm. 32) 55, 56.

³⁴ F. Josephus a S. Cruce, Triumphworten der Liebe Gottes und des Nächsten. Das ist das triumphierliche und in der Liebe Gottes und des Nächsten brennende Leben, Todt und Wunderwerk des heiligen Joannis de Deo, Joannis Magni und Petri, so sich die Sinder nennen, erste Vatter und Anfänger des H. Ordens der Hospitalität oder Barmherzige Brüder. Die fünfte Unterscheidung (Wien 1695). Band ohne Paginierung oder Foliierung. Archiv des Ordens der Barmherzigen Brüder Wien.

³⁵ Gemeint ist Friedrich Ferdinand Illmer v. Wartenberg. Er repetierte am 12. August 1638 und wurde 1662 „professor institucionum“, 1670 „professor theoriae secundus“, 1684/85 Rektor als „professor praxeos“. Gestorben am 17. Dezember 1698 (Goldmann, S. 148).

³⁶ Statuta Garelil Tit. XII, N. 3: *Studio tenentur interesse, et omnibus solemnitatibus facultatis, ut et omnibus lectionibus et exercitationibus publicis, nec ab illis dispensantur sub praetextu frequentandi nosocomia. Nullique studiosos nec testimonia auditarum lectionum, manu propria professorum subscripita possit producere.*

³⁷ Senfelder, Gesundheitspflege (wie Anm. 28), S. 222, erwähnt, daß ab 1657 eine praktische Prüfung am Krankenbett zur Erlangung des Doktorgrades notwendig war. Leider wird hierfür keine Quelle angegeben, auch die Durchsicht der von Senfelder edierten Akten ergab keinen Hinweis auf einen derartigen Beschluß der Fakultät.

wenn er sich um seine Schüler kümmern muß.⁴⁴

Am Beginn des Studiums wurde der Student beim Dekan in die Fakultätsmatrikel eingeschrieben und legte einen Eid ab. Die Immatrikulationsgebühr betrug 1 fl. 30 kr. Arme Studenten konnten „sub titulo pauperitatis“ ohne Beitrag inskribiert werden.⁴⁵ Auch verheiratete Studenten waren zum Studium zugelassen, wenn ihre Ehefrauen „ehrenhaft“ waren und keine „ars mechanica“⁴⁶ ausübten.⁴⁷

Wie bereits erwähnt, war der Student verpflichtet, alle öffentlich abgehaltenen Vorlesungen und Übungen zu besuchen und den Festveranstaltungen bei zuwohnen. Von dieser Verpflichtung konnte er allerdings wegen der bereits genannten Gründe entbunden werden.⁴⁸

Nach zwei Jahren des Studiums konnte der Student zur ersten „disputatio pro exercitiis“ zugelassen werden. Zuvor mußten seine Thesen von allen Professoren begutachtet und approbiert werden. Das Thema dieser üblicherweise schriftlich verfaßten Thesen konnte der Student selbst wählen.⁴⁹

⁴⁴ Statuta Garzelli Tit. VII, N. 5: *Statuit etiam facultates, ut promovendus ad omnes lectores publicos audiendos sit obligatus, nisi discipulorum (ex quibus vivit) cura distractas sit, vel aliam rationabilem excusationem attulerit. Tunc saltem ad duos audiendos cum eodem dispensari potest.*

⁴⁵ Ebd. Tit. XII, N. 1: *Qui studio medico operam navare intendunt, apud decanum ad matriculam facultatis inscribi se curent, ad quot annis circa initia studiorum admonendi sunt, idque illis incelandum, quod illorum studia tam in dandis testimonijs quam in admissione ad disputationes et graduum non sint computanda, nisi a tempore inscriptionis. Pro inscriptione persolvent ad aerarium facultatis 1 Fl. 30 X, pauperes tamen sub titulo pauperitatis gratis inscribentur. Statuta Garzelli Tit. XII, N. 2: *Inscribendus jurabit in articulo eidem ex libro juramentorum praefigendos.**

⁴⁶ Vermutlich ist mit diesem Ausdruck der Begriff „Handwerk“ gemeint. Zu klären wäre, ob hiermit ein Handwerk im eigentlichen Sinn gemeint ist und welche Handwerksberufe Frauen ergreifen konnten. Möglicherweise handelt es sich jedoch um eine Umschreibung für Dienstmädchen etc., wobei die Absicht dahintersteht, einzelne Gesellschaftsgruppen vom Studium auszuschließen. Interessant ist allerdings auch die Tatsache, daß 1715 einem Arzt die Zulassung zur Repetition verweigert wurde, da seine Frau weiterhin als Hebamme tätig sein wollte (Rosas, II/2 [wie Anm. 4] 229).

⁴⁷ Statuta Garzelli Tit. XII, N. 4: *Studiosus uxoreus in studio generaliter toleratur, sed ad gradum consequendos aspirare non potest, nisi constet de honestate uxoris, et quod artem mechanicam non exercent. Id quod etiam de repetentibus intelligendum.*

⁴⁸ Ebd. Tit. XII, N. 3: *Studiosi tenentur interesse, et omnibus solemnitatibus facultatis, uti et omnibus lectionibus et exercitationibus publicis, nec ab illis dispensantur sub praetextu frequentandi nosocomia. Nullique studiosos nec testimonia auditarum lectionum, manu propria professorum subscripta possi producere.*

⁴⁹ Ebd. Tit. XIII, N. 1: *Ad primam disputationem peragendam requiruntur duo anni in studio medico completi, ut saltem quo ad institutiones se bene fundatos reddant. Materiam sibi poterit eligere quancumque, dummodo abstineat a praxi. Theses illorum ab omnibus professoribus publicis revideantur, et approbentur.*

Die Pflichtveranstaltungen waren vormittags von acht bis neun und von neun bis zehn Uhr festgesetzt. Nachmittags fand der Unterricht von 14 bis 15 Uhr statt. Der „professor praxeos“ konnte wählen, zu welcher Zeit er seine Vorlesungen abhalten wollte.³⁸ Die Professoren mußten ihren Unterricht öffentlich abhalten. Von dieser Verpflichtung konnten sie allerdings durch die Fakultät entbunden werden, was im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit eines klinischen Unterrichts wohl notwendig war.³⁹ Weiters sollte kein Professor eine so große Praxis führen, daß er dadurch in seiner Lehrtätigkeit behindert gewesen wäre.⁴⁰ Es war Aufgabe der Zensoren⁴¹ der Fakultät, die Lehrtätigkeit in diesem Hinblick zu überwachen. Wenn ein Professor seiner Aufgabe nicht zur Zufriedenheit der Fakultät nachkam, war er verpflichtet, nach dreimaliger Ermahnung seine Professur niederzulegen. Auch andere Personen konnten an der Medizinischen Fakultät unterrichten, was an den Erwerb einer „licentia“ erwünscht, durften aber nicht zeitgleich mit jenen der „professores publici“ stattfinden. Außerdem sollten sie ein anderes Thema behandeln und im Haus des Vortragenden stattfinden.⁴² Es war üblich, daß Studenten nach Erlangung des Bakkalaureats einige Zeit lang Vorlesungen hielten.⁴³ In den Statuten wird auch darauf hingewiesen, daß ein Student, der die Promotion anstrebt, wohl den Pflichtvorlesungen beiwohnen sollte, allerdings entschuldigt werden kann,

³⁸ Statuta Garzelli Tit. VII, N. 1: *Professores lectiones habeant horis consuets, videlicet ab octava matutina ad nonam, et a nona ad decimam. Post meridiem vero a secunda ad tertiam, senior autem, id est professor praxeos, optionem habeat, qua hora legere velit.*

³⁹ Ebd. Tit. VII, N. 3: *Professores legant in auditorio publico, nisi desuper specialiter facultas dispensaverit. Qui contra fecerit, careat emolumentis facultatis, quousque se emendaverit.*

⁴⁰ Ebd. Tit. VII, N. 8: *Denique facultas huc transmitti statutum universitatis a divo Ferdinando anno 1554 factum scilicet, ut nullus professorum tam copiosa praxi se oneret, ut per eandem ab habendi hora ordinaria lectionibus advoceatur. Quodsi aliquis ea de causa officio suo non satisfaciens deprehensus fuerit (ad quod invigilare censoribus incumbet) et a facultate ter monitus se non emendaverit, ad professorum suam resignandam sit obligatus.*

⁴¹ Ebd. Tit. VII: *De censoribus.*

⁴² Ebd. Tit. VII, N. 4: *Si aliquis, qui non est professor publicus legere velit, obtenta prius ab inclyta facultate licentia, legat domi suae, ea hora, qua lectiones ordinariae non habentur. Item abstineat ab illa materia, quae tunc a professoribus ordinarijs tractatur. Tit. VII, N. 2: *Ea hora, quae lectionibus publicis deputata est, nullius doctorum privatim domi suae legat, sive in praxi, sive theoria, sub poena a facultate statuenda.**

⁴³ Georg Kaufmann, Geschichte der Deutschen Universitäten, Bd. 2 (Stuttgart 1896) 295.

Anstelle der ersten Disputation konnte der Student allerdings auch die Festrede am Fest der Schutzheiligen der Fakultät halten.⁵⁰ Danach durfte sich der Student als „candidatus medicinae“ bezeichnen. Nach der entsprechenden Studiendauer war es dem Studenten erlaubt, zu der zweiten Disputation und den nachfolgenden Prüfungen zur Erlangung der akademischen Grade anzutreten. Beide Disputationen fanden unter dem Vorsitz eines Professors statt, wofür der Kandidat zwei Ungarische Goldstücke zu bezahlen hatte.⁵¹

Der nächste Schritt im Studium war die Erlangung des Grades eines „baccalaureus“. Voraussetzung hierfür war das Magisterium der Philosophie.⁵² Nach dem Statutentext könnte man sogar meinen, daß der Dekan der Medizinischen Fakultät die Möglichkeit hatte, das Magisterium der Philosophie zu verlichen.⁵³ Ein solcher Fall ist jedoch bislang nicht bekannt geworden. Allerdings dürfte es trotzdem vorgekommen sein, daß Studenten diese Voraussetzung nicht erfüllten, da sich in den Fakultätsakten folgende Eintragung vom 9. Jänner 1721 findet: „Lecta sunt inclytac facultatis statuta, ubi notatum, studio-

⁵⁰ St. Cosmas und Damian, 27. September; s. Goldmann, 193; Statuta Garelli Tit. XIII, N. 2: *Loco primae disputationis quidem valet oratio in festo S.S. Patronorum habita. Quam qui dicit, atque ac ille qui disputavit, se scribere potest medicinae candidatum, ad ulteriores tamen disputationes, et gradus non admittatur, nisi requisitos studiorum annos compleverit.*

⁵¹ Ebd. Tit. XIII, N. 3: *Primae et secundae disputationis sunt sub praesidio alicuius professoris publici et ordinarij, pro quo praesidi persolvet duos aureos Ungaricos.*

⁵² Dieser Beschluß wurde in der Fakultätssitzung vom 27. Jänner 1670 während des zweiten Dekanates Sorbats gefaßt. Der Originaltext lautet: *Item repetitum fuit conclusum, ne impostorum quis ad facultatem admittetur, nisi magister philosophiae esset legitime promotus, ut nempe leois medicastrois aditus ad eam praeccluderetur* (UAW, Cod. Med. 1.5, fol. 350v). Siehe auch Leopold Senfelder, *Acta Facultatis Medicinae Universitatis Vindobonensis* Bd. 5 (Wien 1910) 477. In den Garellischen Statuten beruft sich der Autor unter Tit. XIV, Punkt 1 allerdings auf einen Beschluß aus dem Jahr 1667. Auch in diesem Jahr war Sorbait Dekan. In diesem Jahr wurden auch die Privilegien der Medizinischen Fakultät bestätigt. Hier wird das Magisterium der Philosophie als Voraussetzung allerdings nicht erwähnt. Vermutlich kam es hier zu einer Verwechslung der Jahre, in denen Sorbait Dekan war. Auch Senfelder, *Gesundheitspflege* (wie Anm. 28) 222, unterliegt diesem Irrtum. Vgl. dazu auch Kink 2, 485, und *Codex Austriacus* Bd. II, 467.

⁵³ Möglicherweise dann, wenn der Student seine philosophische Ausbildung außerhalb der Universität absolviert hatte. Statuta Garelli Tit. XIV, N. 1: *Qui gradus in arte medica recipere cogit, ut sit magister philosophiae ubi notandum, sub decanatu M. D. Pauli de Sorbait anno 1667 a facultate statutum esse, quod gradus magisterij in philosophia per decanum facultatis conferri possit.*

solos medicinae in principio studij debere monstrare litteras honestae nativitatís, et absoluti studij philosophici, ne frustra ad gradus aspirent.“⁵⁴

Die für das Bakkalaureat erforderliche Disputation konnte frühestens ein Jahr nach der zweiten Übungsdisputation durchgeführt werden – drei Studienjahre waren also die Voraussetzung.

Der angehende Bakkalaureus mußte um ein Thema zur Ausarbeitung schriftlich ansuchen, welches vom Dekan bestimmt wurde. Die Thesen wurden dann von der gesamten Fakultät begutachtet, benotet und approbiert. Im Anschluß daran wurde der Kandidat über sein Themengebiet geprüft.⁵⁵ Hatte der Kandidat bestanden, wurde er in Gegenwart aller Studenten zum Bakkalaureus promoviert. Eine Collatio beendete diese akademische Feier.⁵⁶ Sie wird in den Fakultätsakten folgendermaßen beschrieben: „Tandem in medicinae baccalaureis formati sunt D. Franciscus Antonius Vogl, Styru Graecensis, Josephus Sigismundus Höll, Styru Rackerpurgensis, et Antonius Josephus Reichel, Silesius Rattiboriensis, omnes tres philosophiae magistri, qui uti tertia Aprilis examinati optime substiterunt, ita in hac promotione se facundos oratores demonstrarunt. Praemissa enim (post introductionem per pedellum toga et sceptrum facultatis ornatum sub tubarum tympanorumque sonitu) docta petitione a me tamquam decano brevi discursu ipsis responsum est, et ritu consueto in baccalaureos formati sunt, qui dein problema, num medicina sit ars, vel scientia, stante pede doctissime simul et eleganter discussuerant, tandem habita gratia-

⁵⁴ UAW, Cod. Med. 1.8, fol. 429v. Auch in UAW Cod. Med. 1.9 findet sich auf fol. 2v für den 9. Jänner 1721 eine Eintragung gleichen Inhalts, mit folgendem Wortlaut: *Dein lecta sunt inclytac facultatis medicae statuta, ubi notatum, studiosus in principio studij debere monstrare litteras honestae nativitatís, et absoluti studij philosophici, ne frustra ad gradus aspirent, et obstestricum aduites debere inscriptionem libello supplicij petere, quem libellum decretarum etiam in supplica pro examine oportet addere, ut statim anni disciplinae sciantur.*

⁵⁵ Statuta Garelli Tit. XIV, N. 2: *Qui pro exercitijs disputavit, anno post eandem completo disputatione pro gradu baccalaureus, ita ad hunc gradum requiratur res anni in studio medico completi, materiam autem disputandi petet per libellum supplicij quae eidem a decano assignatur.* Tit. XIV, N. 3: *Disputantur theses ab universa facultate revisendi, censurari, et approbari debent.*

⁵⁶ Ebd. Tit. XIV, N. 4: *Disputatione peracta statim potest petere examen et gradum pro quibus persolvat taxam consuetam a facultate statutam, in fine expressam, addita medica collatione.* Tit. XIV, N. 5: *Finito examine (si dignus iudicatus fuit) per decanum praestito juramento consueto, poris apertis et intronmissis studiosis promovetur in medicinae baccalaureum, ritu et formula usitata, in nomine Patris et Filij et Spiritus Sancti, Amen. Si pro pompa velit conducere tibicines, id ipsi integrum esto facere suis expensis.*

rum actione, collatione satis lauta ex bellarijs et vinis diversis excepta est inlytica facultatis medica, ita ut meo videre nullus DD. collegarum non contentus discesserit, et neo promotis cordiculiter aggratulatis fuerint.⁵⁷

Die Prüfungsgebühr betrug 42 Gulden, wobei dem Dekan neun und jedem der sechs Prüfer 4 fl. 30 kr. zustanden. An das Ärar der Fakultät gingen drei Gulden, der Pedell erhielt ebenfalls drei Gulden.⁵⁸

Die nächsten Stufen waren der Grad eines Lizentiaten und schließlich das Doktorat der Medizin. Zunächst wurde der Student von der Fakultät geprüft, ob sein Wissen für die Erlangung des Doktorates ausreichend war. Dann wurde er dem Kanzler präsentiert. Dieser gab die Erlaubnis zur Promotion, die von der Fakultät durchgeführt wurde.⁵⁹ Der Kandidat mußte das Thema seiner Disputation schriftlich von der Fakultät erbitten. Weiters benötigte er eine Empfehlung und die Bestätigung einiger Professoren, daß er den Unterricht eifrig und regelmäßig besucht hatte.⁶⁰ Zur Disputation wurde er frühestens ein Jahr nach Erlangung des Bakkalaureats zugelassen. Allerdings dürfte diese Vorschrift der Statuten nicht allzu genau befolgt worden sein, wie die Promotionen der Kandidaten Vogl, Höfll und Reichel beweisen. Diese hatten, wie bereits beschrieben, am 3. April 1721 das Bakkalaureat erlangt, bestanden am 17., 18., und 19. September desselben Jahres das Rigorosum und wurden am 26. November 1721 promoviert.

Weitere Voraussetzungen waren ein Alter von mindestens 26 Jahren und der Nachweis der ehrenhaften Geburt.⁶¹ Diese Disputation wurde ohne einen

⁵⁷ UAW, Cod. Med. 1.8, fol. 431r. Diese Eintragung findet sich mit nahezu identischem Wortlaut auch in UAW, Cod. Med. 1.9, fol. 9r.

⁵⁸ Statuta Garelli Tit. XIV, N. 7: *Taxa examinis pro baccalaureatu consistit in 42 fl., qui iua dividentur, ut decano maneant 9 fl., cülibet de sex coexaminatoribus 4 fl. 30 X., aerario 3 fl., pedello itidem 3 fl.*

⁵⁹ Vgl. dazu Kaufmann, Geschichte (wie Anm. 43) 125 ff.

⁶⁰ Statuta Garelli Tit. XV, N. 1: *Disputaturus pro licentia, materiam disputandi per libellum supplicem a facultate petet, adjunctis testimonijs DD. professorum, quod collegia diligenter, et constanti frequentaverit. Quae testimonia sola, nec aliae litterae commendatitiae attendantur. Idque ut constat tam de diligentia, quam capacitate illius.*

⁶¹ Ebd. Tit. XV, N. 2: *Disputabit autem anno completo post acceptum baccalaureatus gradum. Insuper habeat annos ad gradum doctoratus capiendum requisitos, et cum antiquitus accepturum hunc gradum debuerit esse natus annos 28 vel saltem 26. Facultas dispensat, ut 27^{mo} completo in doctorem promoveri possit. Docere tamen tenetur legitimum nativitatem, vel per litteras authenticas, vel per fide iussores.*

Vorsitzenden und in Anwesenheit aller Doktoren durchgeführt, die in der Diskussion als Opponenten fungierten. Die Aufgabe des Dekans war es, das „Patrocinium“ für den Disputanten zu übernehmen, ihm also Beistand zu leisten.⁶²

Nach vollendeter Disputation wurde der Kandidat dem Kanzler der Universität von Dekan präsentiert. Der „procancellarius“ wurde mit der Aufgabe betraut, die Nachricht zu überbringen, ob der Kandidat für würdig befunden worden war, weiter geprüft zu werden.⁶³

Vom Dekan wurde nun Tag und Zeit des öffentlichen Rigorosums festgesetzt, wofür die gesamte Fakultät einberufen wurde. Die Prüfung bestand aus zwei Teilen. Zunächst mußten zwei Themenpunkte dargelegt werden. Ein Punkt stammte aus der „Ars parva“ des Galen, der zweite aus den ersten beiden Abschnitten der Aphorismen des Hippokrates. Diese Punkte wurden ausgelöst. Der Kandidat hatte 24 Stunden Zeit, seine Ausführungen vorzubereiten, wobei er sich im Haus des Dekans aufhalten mußte. Während der Prüfung hatte er verschiedenste Fragen der Prüfungskommission zu beantworten. Im Anschluß daran mußte er einen vom Dekan vorgegebenen Krankheitsfall „ex tempore“ schildern und auch darüber disputieren.⁶⁴ So konnte er sein theoretisches und praktisches Wissen beweisen. Um diesen Vorgang anschaulich zu machen, seien als Beispiel jene Eintragungen angeführt, die den bereits erwähnten Kandidaten Vogl betreffen:

Unter der Rubrik „Disputationes publicae“ am Ende der Fakultätsakten des Jahres 1721: „11. Augusti: Franciscus Antonius Vogl de epilepsia pro licentia“.⁶⁵ Weiters: „Prima Septembris erat praesentatio apud reverendissimum

⁶² Ebd. Tit. XV, N. 3: *Disputationem peraget sine praeside, illius tamen (ut et repetentium) patrocinium solet suscipere D. decanus. Item in disputatione doctoribus comparantibus portantur chirothecae, quoniam ipsorum est oppugnare.*

⁶³ Ebd. Tit. XV, N. 4: *Finita disputatione, petens examinari pro licentia per decanum praesentatur reverendissimo et amplissimo D. universitatis cancellario brevi orationcula pro cancellis operentis. A quo petitioni annuente denominatur procancellarius de facultate, qui eidem referat, num examinatus dignus inventus fuerit.*

⁶⁴ Ebd. Tit. XV, N. 5: *Examinando a decano assignatur dies et hora pro punctis accipiendis, ad quem actum integra facultas convocatur. In praesentia comparentium, accipit sorte duo puncta, primum ex duobus primis sectionibus] Aphor[ismorum] Hipp[ocrati] alterum ex Ar[te Parva] Gal[eni] quae puncta intra spatium 24 horarum in domo decani resolvit, ac desuper a praesentibus examinatur sine argumentatione. Finito examine decanus eidem exhibet casum et tempore resolvendum.*

⁶⁵ UAW, Cod. Med. 1.8, fol. 437v.

Die Prüfung begann mit dem „casus extemporaneus“, der ihm von einem Mitglied der Fakultät gestellt wurde, das mit dem Los ermittelt wurde. Konnte der Repetent diese Aufgabe zur Zufriedenheit aller lösen, waren als nächstes Thesen zu einem Aphorismus des Hippokrates zu schreiben, wofür er sechs Wochen Zeit hatte.⁷⁵ Nachdem die Thesen von den Mitgliedern der Fakultät positiv beurteilt worden waren, mußte eine öffentliche Disputation durchgeführt werden, die zwei Stunden dauern sollte.⁷⁶ Wenn auch dieser Teil der Re- petition positiv aufgenommen wurde, konnte er nach einem Vierteljahr an den Sitzungen teilnehmen,⁷⁷ mußte allerdings, wie der in Wien promovierte Doktor ein ungarisches Goldstück hinterlegen und den Eid auf die Unbefleckte Empfängnis leisten.

⁷⁵ Ebd. Tit. X, N. 4: *Repetiturus id quod per libellum supplicem petijt, etiam oretenus petat; quo fac- to casus extemporaneus ab aliquo membrorum (cuius nomen sorte educit) eidem resolvendus scripto proponitur (praemonetur autem, quod hoc fiat cum periculo admittendae praeviae depo- sitionis, si minus habens inventus fuerit) liberum tamen illi erit, ubi se melius collegerit ad novum tentamen redire, qui et suscipietur, si satisfacionem recedit, ac deliberatur, an ad punctum sit ad- mittendus? Si facultati dignus videatur, sorte accipit aphorismum ex duabus primis sectionibus, theses autem desuper intra spatium sex hebdomadarum componere tenetur, quae omnibus mem- bris ad censurandum et subscribendum transmittuntur.*

⁷⁶ Ebd. Tit. X, N. 5: *Disputationem habeat in auditorio publico consueto, ibique opugnatur a doc- toribus argumentando, a junioribus incipiendo (stantit autem facultas, ut sex ultimi teneantur ad argumentandum comparere) singulis autem doctorum, qui comparent, porrigit per chirothecarum, disputatio autem duret per 2 horas, nemoque nec disputantem, nec repetentem inter loquendo tur- bet; quod si autem disputationem ita pregerit, ut plerisque satisfacionem dederit, exacto anni quadrante a die disputationis, poterit petere sessionem.*

⁷⁷ Ebd. Tit. X, N. 6: *Antequam ad sessionem admitatur, tenetur apud reverendissimum et amplissi- mum D. universitatis cancellarium facere professionem fidei catholicae, et deponere iuramentum immaculatae conceptionis, et huius actus vel testimonium, vel doctorem testem adducere. Ad ses- sionem admissus praestito iuramento consueto solvit, ad aerarium facultatis unum aureum Un- garicum, cum admitione, quod prima sessio iuribus, et voto careat.*